

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 56.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägersohn) 80 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — \mathcal{S} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 14. Mai.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1885.

Amtliches.

Nagold.

Die Ortsvorsteher

werden aufgefordert, für den Staatsanzeiger pro 1. Juli 1885/86 8 \mathcal{M} 40 \mathcal{S} an die Oberamtspflege hier einzusenden.

Den 10. Mai 1885.

R. Oberamt. Güttnert.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

— Wildberg, 12. Mai. Letzten Freitag abend verstarb hier der allgemein beliebte Spitalvater Dengler in einem Alter von noch nicht 40 Jahren. Zu seinem wohl infolge Nachwirkung der Strapazen des letzten Krieges herbeigeführten längeren Unwohlsein kam noch eine schwere Krankheit, die seinem Leben schnell ein Ende machte. Am Sonntag nachmittag wurde er unter allgemeiner Teilnahme sowohl seitens der hiesigen Einwohnerschaft als auch von Seiten der Krieger- und Militärvereine der benachbarten Orte Efringen, Schöndrömm, Rothfelden, Sulz, Gallingen und Emmingen feierlich zu seiner letzten Ruhe beisetzt. Als letztes Zeichen der Ehre wurden bei Einsetzung des Sarges die drei üblichen Gewehrsalven abgegeben und wehten die Fahnen über dem Grabe, wie ihm auch seine hiesigen Kameraden einen Kranz aufs Grab legten.

In Calw stürzte in der Nacht vom Samstag auf Sonntag um 1/2 Uhr der in der Mitte der Bierziger stehende, von seiner Frau getrennt lebende Stricker Raschold aus dem 2. Stock seines Hauses zum Fenster hinaus auf die Steintreppe und starb andern Tags. Ob derselbe unter dem offenen Fenster schlief, oder welche Ursache sein Fall hatte, ist nicht aufgeklärt.

Die Wahl eines neuen Abgeordneten für den Oberamtsbezirk Freudenstadt, für den verstorbenen Staatsrat Dr. v. Vizer, findet am 10. Juni statt.

Eine schreckliche Mordthat wurde heute früh (11. Mai) von Oberhausen, einer Teilgemeinde von Bobelshausen, O.A. Rottenburg, gemeldet. Der dort ansässige Weber Bernhard Will hat nämlich in verlassener Nacht seine Schwiegermutter und seine drei Kinder in gräßlicher Weise ermordet. Seiner Frau, auf deren Ermordung der Unmensch es ebenfalls abgesehen hatte, gelang es, zu entkommen. Der Mörder hat sich flüchtig gemacht; zu seiner Ergreifung sind die umfassendsten Maßnahmen getroffen. (Lüb. Chr.)

Hiegegen schreibt die Horber Chronik, die der Wahrheit der That am glaubwürdigsten zu dienen scheint, indem das Ausschreiben der Staatsanwaltschaft auch von einem solchen Mord berichtet:

Horb, 11. Mai. (6facher Mord.) Oberhausen, ein Weiler zur Gemeinde Bobelshausen gehörend, war heute Nacht der Schauplatz einer grausigen That. Ein 35 Jahre alter Weber, welcher vor mehreren Jahren nach Amerika gieng, seine Familie aber in Oberhausen ließ und voriges Jahr wieder zurückkehrte, wurde heute nacht der Mörder seiner eigenen Mutter und fünf seiner Kinder. Derselbe kam am Sonntag abend vom Wirtshaus in der größten Aufregung nach Haus, schloß alle Türen zu, nahm das Beil und ermordete zuerst die eigene Mutter, dann seine vier Kinder. Das fünfte Kind, das zehn Jahre alt war, war in Bobelshausen Kindsmädchen bei einem Bauern, zu welchem er lief und dasselbe holte, unter dem Vorgeben, daß an die Ahne, also an seine Mutter ein Anfall

gekommen sei, sie wolle das Mädchen noch mal sehen. Auf dem Wege von Bobelshausen nach Oberhausen ermordete nun dieses Scheusal auch sein fünftes Kind und trug die Leiche in seine Behausung zu den übrigen fünf Opfern, welche er auf das Bett legte und 9 Büscheln Reis und Hopfenschlichten herbeischleppte und dieselbe in Brand zu stecken suchte. Das Feuer kam nicht zum Ausbruch, währenddem der Mörder nach neuen Opfern spähte und seine Schwiegereltern zu solchen außerjah. Mit einer Art bewaffnet schlug er denselben alle Türen ein und drang in die Schlafkammer, wo er sofort seine Art zu einem tödlichen Streich ausholte, um seine Schwiegermutter zu ermorden. Ein fürchterlicher Schrei der Frau weckte den neben ihr schlafenden Mann und den auf der Bühne schlafenden Sohn, welche den Mörder zu Fall brachten und mit ihm rangen bis vor das Haus. Von hier aus lief er fort und soll man ihn heute früh um 4 Uhr noch in Bobelshausen gesehen haben. Seine Frau ist seit kurzer Zeit im Irrenhaus. Hoffentlich gelingt es, dieses blutgierigen Scheusals, das aus Not und Elend in einem unzurechnungsfähigen Zustande die furchtbare Mordthat verübte, bald habhaft zu werden, wenn derselbe durch Selbstmord sich nicht der irdischen Gerechtigkeit schon entzogen hat.

Neuenbürg, 9. Mai. Am 9. August dieses Jahres feiert der hiesige Turnverein sein 25jähriges Jubiläum. Am nämlichen Tage wird hier das heurige Nagoldgau-Turnfest abgehalten werden.

Stuttgart, 7. Mai. Laut dem „St.-A.“ zugekommenen Nachrichten ist Se. Maj. der König am 5. d. M., mittags 11 1/2 Uhr, nebst Gefolge glücklich in Stresa eingetroffen.

Stuttgart, 8. Mai. (Petition der württ. Lederindustrie.) Im Namen der württembergischen Lederfabrikanten und speziell der 120 Gerber des Städtchens Badnang, des Hauptortes der Lederindustrie, hat der Vorstand des dortigen Gewerbevereins, Fabrikant Eisenwein, an den Staatssekretär v. Burchard eine Denkschrift gerichtet, worin dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die Reichsregierung dem Gesuch auf Gleichstellung des Oberleder-Zolls auf die Höhe des Zolls für Sohlleder, nämlich Erhöhung von 18 \mathcal{M} auf 36 \mathcal{M} unter Hinweis auf Oesterreich entgegenstehe. Die Einfuhr von Leder aus letztgenanntem Lande sei so unbedeutend, daß eine Erhöhung jenes Zolls nicht im Stande sein würde, Oesterreich zu Retorikonen zu veranlassen. Die Lederfabrikanten haben nicht Oesterreich, sondern England und Belgien im Auge gehabt, welche Länder 15000 Doppelpentner Oberleder nach Deutschland einführen und die deutsche Industrie schwer schädigen, wozu noch der Umstand eintrete, daß die Gerbereien in Oberleder durch verschiedene Bölle auf ihre Konsumartikel ohnedies schon verteuert sei. Schließlich wird noch ausgeführt, daß die erbetene Zollerhöhung keineswegs eine Verteuernng der Schutzwaren für das Publikum im Gefolge haben würde.

Stuttgart, 9. Mai. Wie sehr die Walssteuerfrage allerorten in Württemberg die Gemüter aufregt, wie sehr es die Brauer verstanden haben, alle Kreise für sich zu interessieren, kann man am besten daraus entnehmen, daß in der Kammer, wo die Besprechung der Frage heute begonnen, sich einhundert 21 Redner zum Wort gemeldet haben, d. h. jeder vierte Abgeordnete, wenn man die Lücken in Betracht zieht, welche durch die Reichstagssession und Urlaubsbewilligungen auf den Bänken entstanden sind. Eine Fülle von Anträgen steht dem Regierungsvorschlage, die Walssteuer zum Satz von 10 \mathcal{M} per 100 Kg. zu genehmigen, gegenüber. Die Mehrheit der Kommission beantragt Annahme dieses Satzes. Deutter und Genossen ebenfalls, dagegen wollen sie für die ersten 700 Jtr. des zur Verwendung kommenden Walses am Ende

des Jahres 50 \mathcal{S} Steuer zurückvergütet wissen, was einen Ausfall von \mathcal{M} 377000 ausmacht, der aus Reilmitteln und aus den höheren Zolleinnahmen, die man erwartet, gedeckt werden soll. Ein Antrag von Hartmann und Genossen geht dahin, daß die Steuer auf Wals, das zum Hausbrand verwendet wird, von \mathcal{M} 5 auf \mathcal{M} 2.50 per Jtr. herabzusetzen ist. Frhr. v. Wöllwarth will pro 1885/86 die Steuer auf \mathcal{M} 10 per 100 Kg. festsetzen, pro 1886/87 aber nur auf 8 \mathcal{M} und den Ausfall von \mathcal{M} 1425000, der sich hieraus ergeben würde, auf die Grund- und Gebäudesteuer übernehmen. Die Regierung läßt sich in ihrer strammen Haltung, mit der sie für die 10 \mathcal{M} eintritt, durch diese Anträge wenig beirren. Sie weist allen Einwänden gegenüber auf die Finanzlage hin, die Abstriche vom Etat nicht gestattet. Der Antrag Wöllwarth, obwohl als der weitgehendste, den Brauern und Brauergenossen der Sympathischste, hat für sie den Haken, daß er den Ausfall durch Erhöhung der direkten Steuern bedien will. Das ist eine Sache, die dem aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Volksvertreter erhebliche Bedenken verursachen müssen. Der Antrag Hartmann und Genossen hat nicht viel auf sich, seine finanzielle Tragweite ist so gering, daß man es nicht der Mühe wert halten wird, sich auf ihn einzulassen. Bleibt der Antrag Deutter u. Gen. als derjenige, welcher am ernstesten zu nehmen ist. Aber auch er hat den Todesfeim schon in sich. Der Abg. Wölz bewies, daß diesem Antrag dadurch, daß er ein bestehendes Steuergesetz, das eine gleichmäßige Besteuerung des Walses vorschreibt, durch ein Finanzgesetz abändern wolle, unübersteigliche formelle Schwierigkeiten entgegenstehen, eine Anschauung, die der Finanzminister, augenscheinlich froh darüber, sich einen unbedeutenen Antrag vom Dalse zu schaffen, zu der seinigen machte. Die staatsrechtliche Kommission soll über die Sache bis Dienstag entscheiden. So liegen also die Sachen. Das osternum census wird sein, daß faute de mieux die Walssteuer auch ferner erhalten muß, unserer trotz aller Schönfärberei etwas lahmern Etat auf die Beine zu helfen.

Wir freuen uns, unsern Lesern von einem hervorragenden Unternehmen Mitteilung machen zu können, welches in den nächsten Wochen jedenfalls das Interesse des ganzen Landes in besonderer Weise in Anspruch nehmen wird. Es ist das von dem Verein zur Förderung der Kunst in Stuttgart geplante große Musikfest, welches in den Tagen vom 17. bis 19. Juni d. J. in den Räumen der Viederhalle in Stuttgart stattfinden wird. Unter dem Ehrenpräsidium Seiner Hoheit des Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar hat sich ein größeres Komitee gebildet, welches die sämtlichen Vorbereitungen mit unermüdblicher Sorgfalt leitet und welches das Glück hatte, das Allerhöchste Protektorat Sr. Majestät des Königs für das Fest zu erlangen. Es ist die Absicht, durch Zusammenfassen aller hervorragenden Kräfte und unter Beteiligung einer Reihe von auswärtigen Künstlern zu zeigen, was auf dem Gebiete der Musik geleistet werden kann, wenn Alle zu einem großen Ziele freudig zusammenstehen. So ist es gelungen, für das Orchester die ganze Königl. Hofkapelle, Mitglieder der Karl'schen Kapelle, eine Reihe tüchtiger dilettantischer Kräfte und weitere Mitglieder der Karlsruher Hofkapelle zu gewinnen, so daß das Orchester aus beinahe 100 Mitwirkenden besteht. Der Gesangschor umfaßt die Mitglieder des Vereins für klassische Kirchen-Musik, des „Neuen Singvereins“, des Kgl. Theaterchors, der Kräfte des Konservatoriums, des Schubert-Vereins in Cannstatt, des Cäcilien-Vereins in Ludwigsburg, sowie sehr zahlreicher ausgewählter Gesangskräfte der Stadt. Die Gesamtzahl der Mitwirkenden wird ungefähr 700 betragen. Am ersten Tage soll das Oratorium Samson von Händel, am zweiten und dritten Tage das große Vokal- und Instrumental-Konzerte aufgeführt werden.

Das „Ulmer Tageblatt“ schreibt: Herr Berag ist gestern abend wieder hier eingetroffen. Er versichert, seiner Sache ganz gewiß zu sein; die von ihm bezeichneten Quellen seien da, nur habe er auf dem ihm bisher unbekanntem Untergrund der schwä-

bischen Ab bei der Tiefenbestimmung die Maximalzahl zu niedrig genommen. — Dagegen meldet die „Ulmer Schnellpost“ einen neuen Fehlversuch mit einer von Beraz bezeichneten Quelle.

Zum Posten eines Ausläufers in einem Münchener Geschäfte meldeten sich 320 Liebhaber, in einem Augsburger Geschäfte 170.

Berlin, 9. Mai. Der Reichstag überwies den Nachtragetat von 150 000 M für das auswärtige Amt (Reichskanzlerpalast) an die Budgetkommission. Bei Beratung des Berichts der Arbeiterschutzkommission (Aufhebung der Sonntagsarbeit) erklärt der Reichskanzler die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt für unannehmbar und befürwortet eine Enquete, da man vor allen Dingen die Stimmung der Arbeiter selbst auch in den weitesten Kreisen kennen lernen müsse. Der Reichskanzler ist auch der Meinung, daß die Heiligung des Sonntags wünschenswert sei; aber es sei doch zweifelhaft, ob es nicht den Arbeitern viel lieber sei, die Arbeitszeit dadurch zu verkürzen, daß sie auch am Sonntag etwas arbeiten und so gewissermaßen jeden Tag ein Sechstel des Sonntags eingehoben erhalten, als die Freiheit eines ganzen Tages zu genießen, die oft ihre Wirkungen auf den folgenden Tag erfördern. Im weiteren Verlaufe der Beratung ergriff Fürst Bismarck wiederholt das Wort und trat sehr entschieden für die Enquete ein. Die Regierung sei auf das Wohl der Arbeiter bedacht; wenn man ihm nachweise, daß der Arbeiter Segen empfinden würde, wenn ihm bei Strafe die Sonntagsarbeit verboten werde, werde er gern für das Gesetz im Sinne der vorliegenden Anträge eintreten. Das Haus vertagt sich schließlich ohne Beschlußfassung bis Montag.

Berlin, 11. Mai. Der Reichstag setzte in dritter Lesung den Zoll für dreidrähtiges und mehrdrähtiges Baumwollgarn, einmal oder wiederholt gewirnt, roh, gebleicht oder gefärbt auf 48, für zweidrähtiges wiederholt gewirntes, roh, gebleicht oder gefärbt, allkommodierten Baumwollgarn jeder Art auf 70 M fest, nahm die Resolution auf eine Enquete über die Lohnverhältnisse der Wäschefabrikation und Konfektionsbranche an, strich den Zoll für Superphosphorate, Zement und nahm den Dreißigpfennigzoll für Schlemmkreide an. Bismarck teilt mit, Spanien habe in dieserhalb angeknüpften Verhandlungen gegen die Zollherabsetzung für Olivenöl, Johannisbrot und auf Bindung des Roggenzollens verzichtet; der bezügliche Vertrag werde den Reichstag noch in der laufenden Session beschäftigen. Sonderreden gegen Getreidezölle: Hannoverische Grundbesitzer, welche die Rückkehr ihres Königshauses erhofften, hätten keine Veranlassung, durch Brotvertuerung sich ihre Position zu erschweren. Bismarck bedauert, daß die Welfen den utopischen Gedanken der Wiederherstellung Hannovers noch nicht aufgegeben, was die Welfen hier treiben, sei Hochverrat; sie würden aber die Mauern, wogegen sie anrennen, seitgeschloffen finden. Im weiteren Verlaufe der Debatte bestreitet Bismarck, daß der Verzicht Spaniens auf Bindung des Roggenzolls eine Aenderung des Sperrgesetzes erheische, wenn das heimische Getreide die Grundsteuer tragen könne, könne ausländisches Getreide auch Zölle tragen. Der Roggenzoll von drei Mark wird schließlich mit 187 gegen 139 Stimmen angenommen, ebenso der Weizenzoll mit drei Mark.

Mit 214 gegen 41 Stimmen ist das Börsesteuergesetz gestern in namentlicher Abstimmung angenommen worden. Diese große Majorität muß im Lande die Ueberzeugung hervorrufen, daß die Erledigung der Sache ein Bedürfnis war, dem sich auch der Reichstag nicht entziehen konnte. In der Minorität befanden sich schließlich nur die Deutsch-Freianigen, die Volkspartei, die Sozialdemokraten und von den Nationalliberalen der einzige Abg. Meier-Bremen.

Berlin, 12. Mai. Der Staatsanwalt zu Danzig erhielt einen Brief aus Frankfurt a. d. O., dessen Absender sich und Josephsohn als Mörder des Knaben Chhulla denunziert. (Bekanntlich stand wegen dieses Mordes, dessen nähere Umstände gräßlicher Art sind, kürzlich der Schlächter Behrend vor Gericht, wurde aber freigesprochen.)

Von der großen Herzengüte unseres Kaisers berichtet die „Neuwieder Zeitung“ folgendes: Vor nicht langer Zeit trat ein höherer Verwaltungsbeamter bei einer Reise in unserem Kreis eine hochbetagte arme Frau. Sie nach ihrem Befinden erkundigend, erhielt er die Antwort: „Wie soll es einer alten Frau gehen?“ Auf die Erwiderung des Herrn, daß unser Kaiser ja noch älter sei und sich wohl fühle, sagte die Alte: „Unser Kaiser hat mich ganz vergessen, wir haben in ein und demselben Jahr geheiratet.“ Der Inhalt dieser Unterhaltung bildete später den Gegenstand eines Berichtes an das Geheime Civil-Kabinet des Kaisers mit

der Bitte des Beamten, die arme Frau mit einer kleinen Unterstützung zu bedenken. Kurz darauf folgte ein Schreiben aus dem genannten Kabinet, wonach der Kaiser bestimmt hatte, daß der armen Witwe auf Lebenszeit ein jährliches Gnadengeschenk von 1200 Mark in monatlichen Raten bezahlt wird.

Schweiz.

Bern, 5. Mai. (Skavenhandel — in der Schweiz.) Der offizielle „Bund“ erzählt folgenden empörenden Vorfall: Ein armer Familienvater Namens J., wohnhaft in Mache, im Kanton Bern, Arbeiter in der Glasfabrik Biel, starb vor einigen Tagen plötzlich im Spital. Seine Frau war kurz vor ihm schwer erkrankt und ohne Zweifel bei ihrer Pflege hatte er das Uebel sich zugezogen, welches ihn so rasch dahinraffen sollte. Die Mutter erholte sich wieder, aber ihre Kinder hatten keinen Vater mehr. Da sofort die größte Not bei der Familie einkehrte, mußte die Gemeinde einschreiten. Frau J. hat fünf Kinder. Man ließ ihr das jüngste; die übrigen kamen auf die Versteigerung, welche am Dienstag den 14. April abends stattfand. Die arme Mutter wohnte in unbeschreiblicher Aufregung dem Akt bei und hörte nicht auf, den Ausrufer zu unterbrechen. „Ein Knabe von 10 Jahren . . . um welchen Preis nimmt jemand diesen Knaben bis zum Ende des Jahres.“ (Die Liebhaber überlegen: Man könnte ihn brauchen, den Mist auf der Straße zusammenzuscharren. Er sieht sehr zerlumpt aus.) „Wie viel?“ 40 Franks! 35 Franks! 30 Franks! 28! . . . Zugeschlagen für 28 Franks. Die Mutter protestiert; sie will das Kind behalten um 20 Franks, ohne Entschädigung; sie verlangt nichts, wenn man ihr nur die Kinder läßt, morgen schon will sie den Ort verlassen. Man befiehlt ihr, zu schweigen, denn sie habe nicht das Recht, Angebote zu machen. Der Handel geht weiter mit den übrigen drei Kindern. Die Mutter weint, fleht und protestiert in einseitiger. Aber bald sind die armen Kleinen alle „untergebracht“, ein Mädchen von 8 Jahren für 31 Franks, ein anderes von 6 Jahren für 40 Franks, ein drittes, kaum 2 Jahre alt, für 70 Franks. Jemand, der dieser barbarischen Scene beigewohnt, erlaubte sich die Frage, ob es nicht menschlicher gewesen wäre, der Mutter die Beträge zu verabsolgen, welche man für den Unterhalt der Kinder bezahle und ihr dieselben zu überlassen? „Sie hätte es niemals machen können,“ lautete die Antwort.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Der Schneiderstreik dauert fort, 118 Werkstätten sind geschlossen und etwa 10 000 Personen feiern. Auf den großen Boulevards sind verschiedene angelegene Etablissements der Marchands tailleurs seit drei Tagen nicht geöffnet worden. Wie die Sache sich anläßt, befragt man eine lange Dauer des Streikes.

Belgien.

Die Wiener „Polit. Korr.“ meldet aus Brüssel, die Ernennung Stanley's zum Gouverneur des neuen Kongostaates sei als sicher anzusehen. Die Kongoregierung werde sich folgendermaßen zusammensetzen: Oberst Strauch, Präsidium, Inneres und Krieg, Van Gelsede Handel, von Neues Finanzen. Der Sitz des Ministeriums ist in Brüssel.

Italien.

Römische Blätter erzählen, der Papst sei neulich unerwartet in die Bibliothek im Vatikan gekommen, die anwesenden Katholiken hätten sich sofort auf die Kniee geworfen, die Protestanten seien mit ehrerbietigen Verbeugungen aufgestanden, nur Mommsen, der berühmte Berliner Gelehrte, sei, über seinen Codex gebückt, sitzen geblieben, ohne von dem Papste Notiz zu nehmen. Hat er ihn vielleicht gar nicht bemerkt?

England.

London, 9. Mai. Der Standard erzählt über die einzelnen Punkte des englisch-deutschen Abkommens betreffs der Südsee-Inseln folgendes: Die Unterthanen einer Macht genießen in den Territorien einer andern Macht in jeder Hinsicht gleiche Rechte. Ausgleichszölle werden nicht erhoben. Eine Macht darf die Schiffe der andern nicht behindern. Waffen, Munition und Alkohol dürfen nicht verkauft werden. Die Salomon-Inseln, Neuhedriden, Freundschafts- und Schiffer-Inseln sollen als gemeinsame Aktionsfelder offen bleiben, deren Unabhängigkeit nicht beeinträchtigt werden darf. Die Samoafragen bleiben offen. Auf Grund des Berichts der Fid-

schilandkommission werden den drei Deutschen zusammen 10 000 Pfd. St. Entschädigungen gewährt.

London, 9. Mai. Die Admiralität erhielt nachmittags Befehl, ihre Anordnungen für den Transport von 2000 britischen Truppen nach Indien, deren Abgang am 14. d. M. erfolgen sollte, wieder aufzuheben.

London, 11. Mai. Wie Daily-News schreiben, wird Hartington im Unterhause heute ankündigen, die Expedition nach Khartum sei endgiltig aufgegeben. Der Rückzug der britischen Truppen aus dem Sudan erfolge baldmöglichst. Die Unterhandlungen mit Rußland bezüglich der Berichtigung der afghanischen Grenze schritten günstig in einer für den Emir durchaus annehmbaren Weise fort.

London, 12. Mai. (Unterhaus.) Der Antrag von der Opposition zum 11 Mill.-Kredit wurde mit 290 gegen 260 Stimmen abgelehnt und die Kreditbill in zweiter Lesung angenommen.

Dem Triester Lloyd wird gemeldet, daß an der ganzen indischen Küste zwischen Kalkutta und Madras die Cholera herrsche. Frankreich habe eine Quarantäne für von dort kommende Schiffe im Suezkanal beantragt.

Der Times-Berichterstatter macht die Lage Englands anschaulich, indem er sagt: Die Feinde Englands sind Deutschland, Oesterreich und Frankreich: Deutschland, weil es mit „raffiniertester Bitterkeit und Ironie“ seinen Haß gegen England dadurch bekundet, daß es alle Schwächen der englischen Politik grausam ans Tageslicht zieht; Oesterreich, weil es zu großen Wert auf die Freundschaft Deutschlands, des Feindes Englands, legt; Frankreich endlich, weil es in der Behandlung der Angelegenheit des Vöspore Egyptien deutlich die Absicht zu erkennen gegeben hat, die Verlegenheit Englands zu benutzen, um England zu demütigen. Die Freunde Englands sind: Rußland, die Türkei und Italien.

Nach der „Times“ ist China bereit, ein Bündnis mit England gegen Rußland einzugehen, falls Afghanistan, Kaschgar und Korea bedroht werden sollten. China würde seine wohl organisierte und zum Vorschlagen bereite Nordarmee sofort gegen das nur schwach verteidigte Amur-Land entsenden können; die englische Flotte dagegen das Meer von feindlichen Schiffen säubern und die chinesischen Truppen vom Süden her, wo keine Verwendung mehr für sie ist, nach Lazareff oder einem beliebigen andern Orte transportieren, wo sie gegen Rußland vorgehen könnten. Die chinesische Armee würde durch englische Offiziere geleitet werden, die chinesische Flotte europäische Offiziere haben, und unter englischem Kommando stehen.

In England sucht man, nachdem man im russisch-englischen Konflikt in der That alles bewilligt, alles zugegeben, was nur je verlangt werden konnte, wenigstens noch mit einigen hochtönenden Worten den schwächlichen und verlegenen Rückzug zu maskieren. Einen längeren Artikel über die zentralasiatische Frage leitet die „Times“ mit der Bemerkung ein, daß in ganz Europa der Eindruck vorherrsche, daß, obwohl die gegenwärtig zwischen England und Rußland schwebenden Unterhandlungen wahrscheinlich für den Augenblick zur Erhaltung des Friedens führen dürften, die „Galgenfrist“ — wie es genannt werde — nicht auf lange hinaus den üblen Tag verschoben könne. Daß das Vorrücken Rußlands an der afghanischen Grenze, nach den von der britischen Regierung gemachten Zugeständnissen, mehr als je eine Drohung gegen Indien wird, sei die Schlüsselfolgerung, zu der fast alle kontinentalen Kritiker gelangt seien und selbst die feindseligsten unter ihnen glaubten nicht, daß das englische Volk einen solchen Schlag gegen die Lebensinteressen des östlichen Reiches, die Verförperung von nationaler Macht und nationalem Stolz, ungerührt hinnehmen würde. Das Cityblatt verlangt, daß irgend ein russischer Versuch zur Beschlagnahme Herat's als casus belli aufgenommen werde, und daß dieser Entschluß der russischen Regierung vollständig klar gemacht werden müsse. Wenn Rußland es ablehne, das erforderliche Versprechen abzugeben, dann werde dessen Weigerung ernste Zweifel gegen die Aufrichtigkeit des Friedenswunsches der russischen Regierung wachrufen. — So die „Times“. Gut gebrüllt Löwe! Aber schließlich wird, so wie jetzt, auch jener Staatsmann in Berlin Recht behalten, der vor einiger Zeit seine besorgten Kollegen mit den Worten beruhigte:

„Sie w
Englän
D

promi
Folgen
den soll
haben, e
der Bize
Indien i
steriums
in Afgha
beruh
Vorstell
haben.
vor Ruß
Afghanis
baut Ru
Grenze
dann ja
die ung
Bom ob
Nachrich
dieselbst
miserabel
fertig w
der Sol
geschick
Tagen g
des Brie
pen an
Klima.
verschobe

Im
der als
vergiftet
terlassen
Dasein
von Eige
er wolle

Se
fer Umsap
Preisen w
wegen zu
per 100
bayerischer
nen, bayer
Se
gen Wörle
zur Anzeig
M 31—32
28, Nr. 3
schen Meh
So
und Speze

„J
jung und
die kleine
„Leben n
schön und
„B
die Juge
des Leben
habe ich
glück zu
St
als fähle
schönen
schaute h
klar, so
Inneres
Sein Leb
ganz! D
zen ideal
wählt. I
fählenden
jezt, wo
Die dunk
welter un
einen tief

einmal
in das an
Melittas
„S
halte die
Der

chen zusam-
gewährt.
keit erhielt
den Trans-
dien, deren
wieder auf-
eines schrei-
ankündigen,
aufgegeben.
dem Sudan
n mit Ruf-
ghanischen
mir durch-
Der An-
redit wurde
t und die
et, daß an
Kutta und
habe eine
Schiffe im
die Lage
Die Feinde
nd Frank-
ter Bitter-
gland da-
der engli-
; Dester-
reandschaft
t; Frank-
der Ange-
die Absicht
Englands
gen. Die
ürkei und
ein Bünd-
hen, falls
t werden
ierte und
ort gegen
entsenden
Meer von
hen Trup-
mengen mehr
igen anbe-
land vor-
ürde durch
chinesische
nter engli-
a man im
les bewil-
gt werden
hönenden
rückzug zu
die zentral-
er Bemerk-
rud vor-
chen Eng-
gen wahr-
des Frie-
wie es
den üblen
ken Ruf-
n von der
sen, mehr
sei die
alen Kri-
ten unter
Boll einen
des östli-
er Macht
n würde.
russischer
sus belli-
chluß der
t werden
rderliche
Beigerung
Friedens-
n. —
er schließ-
Staats-
iger Zeit
erubigte:

„Sie werden ja sehen, meine Herren, daß man die Engländer gar nicht für feige genug halten kann!“
Der für England so sehr demütigende Kompromiß mit Rußland droht allerlei mißliche weitere Folgen nach sich zu ziehen. Der abberufene Bunsden soll nämlich bereits seine Entlassung gefordert haben, ein gleiches habe sogar auch Lord Dufferin, der Vizekönig von Indien im Sinne, da man in Indien überzeugt sei, daß durch die Politik des Ministeriums Gladstone Englands Ansehen in Indien und in Afghanistan aufs tiefste notgelitten habe und doch beruht ja Englands Herrschaft in Indien auf der Vorstellung, welche jene Völker von seiner Macht haben. Jetzt haben sie gesehen, daß England sich vor Rußland fürchtet und daher werde sich zunächst Afghanistan dem Stärkeren zuwenden. Inzwischen baut Rußland eifrig an seiner Eisenbahn nach der Grenze Afghanistans weiter. Das Uebrige wird sich dann schon finden. Man ersieht an diesen Folgen die ungeheure politische Kurzsichtigkeit Gladstones. Vom oberen Nil erhält der „Standard“ sehr schlimme Nachrichten über die Lage der englischen Truppen daselbst. Die Hitze ist unerträglich, die Zelte sind miserabel, die Erdhütten können vor dem August nicht fertig werden, die Nahrung ist schlecht, die Kleider der Soldaten sind zerrissen und neue werden nicht geschickt. 7 Mann sind an Dysenterie binnen zwölf Tagen gestorben und 150 Mann waren bei Abgang des Briefes krank. Auch in Suakin leiden die Truppen an Fieber und die Pferde unter dem heißen Klima. Der Vormarsch gegen Osman Digma ist verschoben worden.

Amerika.

In Willersbeern in Pensylvanien hat sich der als Redner sehr geschätzte Rabbiner David Stern vergiftet. Seit 10 Jahren schrieb er in einem hinterlassenen Briefe, habe er in schwerem Kampfe ums Dasein die Ueberzeugung gewonnen, daß die Welt von Eigennutz und Ungerechtigkeit regiert werde, und er wolle nicht weiter kämpfen.

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 11. Mai. (Landesproduktendörse.) Unser Umsatz in Weizen war ziemlich belangreich, bei vollen Preisen wie vor 8 Tagen. — Haber war viel angeboten, aber wegen zu hoher Forderungen nicht umgesetzt. Wir notieren per 100 Kilgr.: Weizen bayerischer M 20.25—20.50, niederbayerischer M 20.60, russischer Sar alt M 20.50—20.75, Kernen, bayerischer M 20—30.50.

Stuttgart, 11. Mai. (Wehlbörsen.) Auf der heutigen Börse sind als verkauft an inländischen Mehl 1170 Sack zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: Wehl Nr. 0 M 31—32.50, Nr. 1 M 28.50—30.50, Nr. 2 M 26.50 bis 28, Nr. 3 M 24.50—26, Nr. 4 M 21—22. In ausländischen Mehlen kein Handel.

Konkurrenzöffnungen. Friedrich Basha, Schlosser und Spezereihändler in Stuttgart, Forststraße Nr. 37.

Der Weg zum Herzen.

Roman von F. Stöckert. Nachdruck nicht gestattet.

(Fortsetzung.)

„Ich will nicht sterben, nein, nein, ich bin ja jung und schön und reich,“ flüsterte die Kranke und die kleinen weißen Hände hielten die seine umklammert. „Leben will ich, leben! Es ist wahr, das Leben ist schön und reich.“

„Zuweilen ja,“ sagte Bergen so für sich, „und die Jugend hat auch wohl vor Allem ein Recht an des Lebens Schönheiten. Und bin ich nicht auch jung? habe ich nicht auch ein Recht, mein Teil an Lebensglück zu beanspruchen?“

Sinnend ruhte sein Blick auf Melitta und dann, als fühlte er den bestrickenden Zauber dieses gefährlich schönen Anblicks, wandte er sich plötzlich hinweg und schaute hinaus in die klare, stille Winternacht. So klar, so unberührt von aller Leidenschaft war sein Inneres bisher gewesen und so sollte es bleiben! Sein Leben gehörte der leidenden Menschheit voll und ganz! Das hatte er sich gelobt, als er mit der ganzen idealen Anschauung der Jugend diesen Beruf erwählte. Mit ruhiger Hand bereitete er jetzt einen lähmenden Trank für die Kranke; das Fieber schien jetzt, wo Mitternacht vorüber, etwas nachzulassen. Die dunkeln Rosen auf Melittas Wangen wurden weicher und in den ersten Morgenstunden sank sie in einen tiefen, ruhigen Schlaf.

„Berettet,“ sagte Bergen, als sein Blick noch einmal die schöne Schläferin streifte. Dann trat er in das anstoßende Gemach, in welches sich die Eltern Melittas zurückgezogen hatten.

„Sie schläft!“ verkündete er ihnen, „und ich halte die Gesundheit für gehoben.“

Den stürmischen Dankbezeugungen des beglückten

Elternpaares wehrend, griff er nach Hut und Ueberzieher.

„Aber wollen Sie nicht bleiben? Das Erwachen Melittas abwarten?“ bat Frau Bendelo dringend.

„Ich komme in einigen Stunden wieder, jetzt brauche ich jedoch dringend etwas Schlaf, wenn ich meinen Pflichten am nächsten Tage nachkommen soll!“

Und so ging er hinaus in den stillen kalten Wintermorgen, stolz und glücklich. Hatte er doch eine so zarte, liebliche Menschenblume dem Leben erhalten, einem glücklichen, hellen Leben ohne Schatten! Ach an wie vielen Krankenbetten hatte er schon gestanden, wo es sich nicht lohnte, das elende Dasein dem Tode abzurufen. Wo man ihm seine Kunst nicht dankte, wenn man auf das wiedergegebene Leben blickte, dessen kommende Tag doch nur Kummer und Sorgen brachte.

Ob Melitta ihm dankte, als sie nach einigen Wochen wieder im vollen Besitze ihrer Gesundheit war und das rosige Antlitz ihr blühend und frisch aus dem Spiegel entgegenlachte? Galten die Worte vielleicht ihm, die, indem sie eine Granatblüte im Haar befestigte, ihren Lippen schnell, fast heftig entströmten. Es waren sicher keine Dankesworte. „Nicht einmal wieder herzukommen, es ist ganz unverzeihlich von ihm!“ sagte sie und zerrte fast unbarmherzig an den schwarzen Flechten. „Alle Einladungen unsererseits hat er schneidig zurückgewiesen, ich könnte mich ohrfeligen, daß ich immerfort an ihn denke. Er ist nicht hübsch, nicht liebenswürdig. Was ist es nur, das meine Gedanken an diese Männererziehung fesselt. Vielleicht weil er damals an meinem Lager wachte, in jener Nacht, wo ich so sterbenskrank war.“ Ein flüchtiges Rot flog über das feine Gesichtchen. „Ob er heute kommt? Gewiß, als Musikenthusiast wird er sich den Genuß, Sarasate's Violinspiel zu hören, nicht versagen. Nur in den Konzertsälen hat man ja das seltene Glück, ihm zu begegnen. Ich sehe ihn im Geiste, wie er weltvergessen an eine der Säulen lehnt, ganz in dem Genuß versunken. Kein einziger Blick streift das Publikum, mich — die durch die Musik nie in jene höheren Sphären verfehrt wird. Wie schön, wie edel durchgeistigt wird sein Antlitz dann.“ Hier brach sie plötzlich ab, ein Wagen hielt vor der Thür, der Diener kam, sich zu erkundigen, ob das gnädige Fräulein bereit sei, der Herr Papa sei schon unten am Wagen. Melitta hüllte sich schnell in einen Regenmantel, warf lose ein leichtes, weißes Tuch über den Kopf und bestieg dann mit ihren Eltern den eleganten Landauer, dessen feuriges Gespann sie schnell ihrem Ziele, dem Konzerthause, zuführte.

Sie pries es als einen glücklichen Zufall, als sie an den Stufen der Treppe, welche zum Konzertsaal hinauf führte, mit Doktor Bergen zusammen trafen.

„Ah, also Sarasate vermag es, Sie endlich einmal wieder in die Gesellschaft zu locken,“ wandte sie sich, nachdem man einige Begrüßungsworte ausgetauscht, zu ihm.

„Allerdings solche Kunstgenüsse können wir armen talentlosen Menschenkinder Ihnen nicht bieten. Höchstens, daß ich Ihnen, sollten Sie uns die Ehre Ihres Besuches einmal schenken: „An der schönen blauen Donau,“ könnte zum Besten geben, und das auch nur sehr stumperhaft.“

Berger schaute lächelnd in das ihm zugewandte kindliche Antlitz. Das Licht der Gaslatenlader fiel voll darauf. Das weiße Tuch war auf die Schultern zurückgefallen, eine der Flechten hatte sich darin verwickelt, und die kleinen Hände Melittas bemühten sich vergebens, dieselbe loszulösen.

„Aber so helfen Sie mir doch,“ sagte sie jetzt ungeduldig zu Bergen.

Fast zaghaft und ziemlich ungeschickt erfaßte dieser die Flechte mit den Fingerspitzen.

„Mein Gott, es ist alles eigenes, hier auf diesem Kopf gewachsenes Haar, Sie brauchen nicht so ängstlich damit umzugehen,“ lachte Melitta. „So, nun bitte, nehmen Sie mir den Mantel ab.“

Berger löste jetzt schon mit etwas sicherer Hand die junge Dame aus ihren Umhüllungen. Bewundernd hingen seine Blicke an der zierlichen Gestalt im mattgelben Seidenkleide. Es war ein so lichter blendender Kontrast mit all' den düstern Bildern, die sich im Laufe des Tages vor seinen Augen abgespielt. Noch vor einer Stunde hatte er vor dem Schmerzenslager einer armen Näherin gestanden, er sah im Geiste das bleiche, von einer abzehrenden Krankheit zerstörte

Antlitz neben dem blühend schönen Mädchenbild, was so fröhlich, als gäbe es kein Elend, keine Sorge auf der Welt, zu ihm aufschaute, erstehn. Und dann wollte es ihm wie dunkles Ahnen beschleißen, daß all' diese blühende Schönheit hier, dies lachende Leben, ebenso dahinwelken könne.

„Wie düster Sie nun schon wieder dazwischen schauen,“ sagte Melitta, als sie jetzt beide den voranschreitenden Eltern folgten.

„Verzeihen Sie, das Leben eines Arztes bietet so viel Schattenseiten, die mir den Blick verdüstern.“

„Darum eben sind Sie verpflichtet, des Lebens Sonnenglanz zu suchen, sich daran zu erfrischen, zu stärken für Ihren Beruf.“

„Vielleicht mögen Sie recht haben, die Welt bietet ja unendlich viel Schönes, nur fürchte ich meine Pflicht zu versäumen, wenn ich Ihrem verlockenden Sirenenfang folgte.“

„Und wollen Sie nur ein Leben der Pflicht leben? Wir würde davor bangen.“

„Das glaube ich,“ erwiderte Bergen, „und doch ist es schließlich das Höchste, was ein Mensch erreicht, wenn er an seinem Lebensabend sagen kann: Ich that meine Pflicht.“

Melittas Augen blickten groß und fragend zu ihm auf; sie hatte wohl noch nie daran gedacht, daß das Wort Pflicht auch für sie geschrieben sein könne.

(Fortsetzung folgt).

Zur Hagelversicherung.

Da demnächst wieder die Zeit zum Versichern herannahet, wollen wir nicht veräumen, ein mahnendes Wort zu sprechen. Der Segen wird, wenn nichts Besonderes dazwischen kommt, groß sein und sollte deshalb umso mehr jeder Landwirt bedacht sein, sich die Frucht sauren Schweißes zu sichern. An Gelegenheit zum Versichern fehlt es nicht; es arbeiten jetzt dem Alter nach in Württemberg und Hohenzollern folgende Gesellschaften:

die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft	} Aktien-Gesellschaften ohne Nachschußverbindlichkeit
„Berliner Hagel-Asseluranz-Gesellschaft von 1832	
die Allgemeine Deutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft	} Gegenseitigkeits-Anstalten m. Nachschuß-Verbindlichkeit.
„Vorrussia“	
Nordd. Hagelversicherungs-Gesellschaft	

Wöge diese Aufforderung nicht ungehört verhallen.

Himmelfahrt.

Auf, liebes Herz, und eile bald
Hinaus zum frischen Maienwald!
Schon kräht der Hahn; es zwitschert dort
Ein Vögelin aus dem Ruheport.
Und Stern um Stern sein Angesicht
Lacht in's erwachte Morgenlicht.
Es glänzt die Flur, Wald, Feld und Au'
In Sonnenglanz und Morgenhau.
Die kleinsten Däumlein heut zuhau'
Sich sehten Blütenköpfelein auf.
Und hörst du nicht, wie himmlisch schön
Der Maienglöckchen Festgetön?
Es deutet wohl ihr süß' Geläut'
Auf einen hohen Festtag heut?
Es kündet das mir jede Spur
Im Gottestempel der Natur.
Ja, so geschmückt war die Natur,
Als Christ, der Herr, gen Himmel fuhr.
So hat der Lichtesogen
Zur Himmelfahrt sich aufgethan.
So Menschentind auf deinem Lauf
Thut heut sich noch der Himmel auf.
So leut auch du, lieb Menschenberg,
Dein Dichten, Streben himmelwärts,
Bis auch bei dir vollendet ward
Der Tag der sel'gen Himmelfahrt.
Ihr Maienglöcklein läutet nur!
Eins pfühd' ich und ein' heimwärts zu.

Müller, Lehrer.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Wildbad. Brücken-Sperre.

Die Brücke über die Kleingez bei der sogenannten Eisenmühle kann wegen Umbaus vom 15. Mai bis 15. August d. J. nicht befahren werden, worauf jetzt schon aufmerksam gemacht wird.

Nagold. Schwarzwald-Bienen- züchter-Verein.

Erste Plenarversammlung
am Pfingstmontag nachm. 1 1/2 Uhr
in der „Sonne“ zu Rohrdorf.

- Tagesordnung:**
- 1) Besprechung über den Bezug fremder Königinnen,
 - 2) was soll von Seiten des Vereins aus Anlaß der Dr. Dzierzon'schen Jubiläumsfeier geschehen,
 - 3) die Biene und der Obstbau, Vortrag des Vereinsvorstandes, wozu die Mitglieder und Freunde der Sache eingeladen werden.
- Um zahlreiche Betheiligung bittet
der Vorstand.

Floras Erwachen!

Chr. Jaag's geruchlos-salzigartiges Pflanzennahrungsmittel, vorzüglich gut für Zimmerpflanzen aller Arten, ist zu haben das Päckchen zu 30 J in Nagold bei **Gärtner Plum.**

Für den D. A. Bezirk Nagold gegen Einzahlung von 35 J in Marken frko.

Wildberg. Dankeagung.

Allen denen, welche unsern geliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwoger, Ernst Dengler, Hausvater vom Spital hier, zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, besonders dem Militär- u. Veteranen- und dem Krieger-Verein von hier, den vielen auswärtigen Kriegervereinen, dem Kirchengesangs-Verein und dem Hrn. Stadtpfarrer für die trostreiche Rede am Grabe sagen wir den innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Witwe Friederike Dengler.

Das große
Bettfedern-Lager
William Lübek in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfund) gute neue
Bettfedern für 60 J das Pfund
vorzüglich gute Sorte 1.25 J
Prima Halbdaunen 1.60 J
und 2 J
Bei Abnahme von 50 Pfund
5% Rabatt.

Nagold. Hanfsamen

zur Saat in schöner Qualität empfiehlt
Gottlob Schmid.

Spielberg, D. A. Nagold.
Schafweideverpachtung.
Die hiesige Nachkommenschaftsweide, welche 150 Stück ernährt, wird am Samstag den 16. Mai 1885, nachmittags 2 Uhr, verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 5. Mai 1885.

Schultheißenamt.
Kienle.

Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,

eine der ältesten, bekanntesten und weitverbreitetsten Hagelversicherungs-Anstalten, empfiehlt sich den Herren Landwirten zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden, zu möglichst niedrigen, aber festen Prämien. Nachzahlungen finden niemals statt. Verluste deckt die Gesellschaft aus ihrem Garantie-Fonds.

Die Unterzeichneten nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen und sind zu jeder weiteren Auskunftsbereit.

Der General-Agent: Albert Schwarz in Stuttgart.

Die Bezirks-Agenten:

C. B. Burtz, Berv.-Alt. in Nagold,
Gottlob Knobel, Kaufmann
Ch. Bucher, Kaufmann
C. B. Luz, Kaufmann in Altensteig,
J. Kaltenbach, Kaufm. in Egenhausen,
Gottlob Widmaier, zur Mittelmühle in Wildberg.

Johs. Gonselmann, Postag. in Simmersfeld,
Peter Klink, Gemeindepfleger in Oberthalheim,
A. Schüller, Wirt in Unterschwandorf,
Clemens Zimmermann, in Unterthalheim,
J. G. Dietrich, Waldmeister in Walddorf.

**Grösste Auswahl in
Stroh-Hüten
bei Carl Pfommm
in Nagold.**

Bekanntmachung.

Wir bringen hiedurch zur öffentlichen Kenntnis, daß in Nagold die Verwaltung einer Zahlstelle der unter dem Protektorat Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen stehenden Kaiser Wilhelms-Spende dem Kaufmann und Konditor Herrn **H. Gauß** übertragen worden ist. Derselbe nimmt Einlagen an, erteilt Auskunft und verabsolgt Prospekt und Anmeldeformulare. Die Stiftung wird durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage-Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von der Zahlstelle gegen Rückgabe der von ihr erteilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.

Berlin, W. Mauerstr. 85, im April 1885.

Direktion der Kaiser Wilhelms-Spende,
Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten und
Kapital-Versicherung.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich, wunderbar, billig
(von 12 Pf. an in allen Preislagen bis 3 M. pr. Rolle);
ausgezeichnet durch stilvolle Dessins und reichste Ausführung.
Bestellungen von 6 Mark an werden franko effektiert, also
ohne Berechnung von Porto und Frachtlage.
Musterkarten versenden wir franco und gratis.

Bonner Fahnenfabrik (Hoffahnenfabr.) i. Bonn a.R.

Nagold.
Um vor meinem Abgang von hier mit meinen Freunden und Bekannten noch einige angenehme Stunden genießen zu können, lade ich solche zu meinem

Abschied

auf Samstag den 16. Mai, abends in den Gasthof zum Hirsch freundlich ein.

Christian Kühn, Bäcker.

Nagold.
**Kalf-
Ausnahme**
Samstag d. 16. d. M.

in
Kauser's Ziegelei.

Nagold.
Wein Lager in

Bürsten- und Pinsel-Waaren

ist in **solider guter Waare** auf's beste sortiert und empfiehlt solche zu geneigter Abnahme bei äußerst billigen Preisen.

Chr. Walz, Bürstenmacher's Witwe.

Nagold.
Nächsten Samstag den 16. Mai
verkauft 7 Stück schöne

Milchschweine

Aug. Lehre, Bäcker.

Einen
Bäckerlehrling

nimmt an
der Obige.

Nagold.
Ein kleines Quantum sehr schöner
haberfreier

Saatwicken,

sowie etwas
Pferdezahnmals

hat abzugeben
F. G. Schmidt
s. Post.

Wildberg.
2000 Mark

 Pilegesellschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei
G. Reichert, Schreiner.

Schönbrunn.
Sofort

 **1200 Mk.**
gegen Verzinsung auszu-
leihen ist beauftragt
G. Braun, Schullehrer.

Nagold.
Lehrergesangs-Verein

Samstag den 16. d. M. in **Rohrdorf** von nachmittags 2 Uhr an in der Kirche.

Von den so beliebten **Christoph Schmid'schen** Erzählungen für Kinder haben wir auf Lager:

Der Kanarienvogel. Das Johannisläuferchen. Das Täubchen. Das Lämmchen. Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntnis Gottes kam. Der Weihnachtsabend. Die Oseier. Jedes Bändchen bloß 20 J.

Rosa von Tannenburg. Genovefa. Das Blumenföhrchen. Kartonierte à 50 J.

Von diesen Erzählungen, je 2 in einem Bändchen, eleg. kartoniert à 1 M., eignen sich besonders zu kleinen Festgeschenken.

G. W. Kaiser'schen Buchh.